

VERANSTALTUNGEN

«Mensch oder Meier» – Ein musikalisches Stück Comedy

GAMS – Wenn man sich selber nicht allzu ernst nimmt, kann der alltägliche Blues zur Lachnummer werden. Diese Einsicht vermochte der Komiker Max seinem Publikum schon vor Jahren in seinem legendären Ego-Blues zu vermitteln. Seither hat er seine alltags-philosophische Comedy in zahlreichen Radio-, Fernseh- und Bühnenproduktionen weitergetrieben. Seit einiger Zeit ist er mit einem weiteren Bühnen-Solo auf Tournee. Als schlitzohriger Entertainer, als sensibler Geschichtenerzähler und Blues-Clown schlägt er sich durch den Dschungel des Alltags, schaut den Leuten aufs Maul und macht sich seinen Vers drauf. Singend und swingend, fabulierend und karikierend beschreibt er, was ihm in den Weg kommt. Seine Figuren sind plastisch, liebenswürdig, echt. Mit «Mensch oder Meier» ist Max die Gratwanderung zwischen Schenkelklopfer-Humor und feinsten Komik zum Schmunzeln auf eindrückliche Art gelungen. Unter der Regie von Paul Steinmann ist ein bunter Abend entstanden, der in keine Schublade passt. Bittersüß – haarscharf – zartschmelzend. Auge in Auge stellt sich der Künstler seinem Publikum, bewaffnet mit der letztlich einzig übrig gebliebenen Frage: «Wer bist du, Mensch oder Meier?» Blues-Max ist am Freitag, den 11. November ab 20 Uhr in der Alten Mühle in Gams zu Gast. (PD)

Uraufführung

BUCHS – Am Samstag, den 26. November wird um 19 Uhr in der reformierten Kirche in Buchs die Komposition «Weg zur Hoffnung» uraufgeführt. Das neunteilige, ca. einstündige Werk ist die Vertonung eines Textes von Victor J. Willi. Ausführende sind Renate Ess (Göfis-A), Sopran, Sandra Schmid (Widnau), Bassklarinetten, Kurt Rothenberger (Buchs), Trompete, und Ludwig Kohler (Mels), Orgel. Der Komponist und Trompeter Kurt Rothenberger ist in Liechtenstein kein Unbekannter. Er ist seit 20 Jahren Musiklehrer an der Musikschule Liechtenstein im Fach Trompete und seit 15 Jahren Trompeter an der Operettenbühne Balzers. (PD)

Ein Dichterherz glüht: Ben Becker bringt Fieber ins TaK



SCHAAN – Ben Becker, gefeierter Star auf Bühne und Filmleinwand, gastiert am Donnerstag, 10. November, um 20.09 Uhr, im TaK. Er widmet sein Gastspiel mit der Band «Zero Tolerance» einem legendären Kollegen. Klaus Kinski: Jahrgang 1926, internationaler Filmstar und *Enfant terrible*, gefeierter Rezitator und immer ganz nah am Abgrund. Seine Autobiographie wird 1975 zum Skandal der Literaturszene, ein Rechtsstreit mit der Familie sorgt dafür, dass «Ich bin so wild nach deinem Erdbeermund» bald nicht mehr erhältlich ist. Schon oft hat Klaus Kinski, das was ihn bewegte, sich vom Herzen geschrieben. Doch nur ein einziges Mal sind Gedichte entstanden. Im Frühjahr 1952 verbrachte der Schauspieler einige Wochen in Paris. Hier findet er seine Muse, eine junge Sängerin, die an Kehlkopfkrebs erkrankt ist. Wie im Rausch entstehen Gedichte im Stil Rimbauds und Baudelaires. Lange galten die Texte als verschollen, bis ein Sammler auf ein Versteigerungsangebot aufmerksam wurde. «Fieber – aus dem Tagebuch eines Aussätzigen» erschien im Jahr 2001 als Gedichtband. Ben Becker hat eine Auswahl der Texte zu einer Performance zusammengefügt, die mit einer klassischen Lesung nur die faszinierende Stimme des Sprechers gemeinsam hat. Karten für diesen Theaterabend mit der Band «Zero Tolerance» gibt es beim TaK-Vorverkauf in der Reberastrasse 10, Schaan, Telefon 00423/237 59 69. Er ist Montag bis Freitag von 9 bis 11 Uhr sowie von 13.30 bis 18 Uhr geöffnet. Ausserhalb dieser Zeiten nimmt ein Anrufbeantworter Kartenwünsche entgegen. Die Abendkasse im TaK öffnet jeweils eine Stunde vor dem Beginn. (PD)

Politisch was sagen

Die Macher des Films «Resist!» im Gespräch

SCHAAN – Dirk Szuszie und Karin Kaper touren mit ihrem preisgekrönten Film «Resist!» über die anarchisch-pazifistische Theatergruppe Living Theatre derzeit durch die Schweiz. Am Montag präsentierten sie auf Einladung des Filmclubs Frohsinn den Film, der im Juni 2006 im SF DRS zu sehen sein wird, im Takino. Das Volksblatt sprach mit den Filmemachern.

• Arno Löffler

Volksblatt: Wie kamen Sie auf die Idee, diesen Film zu machen?

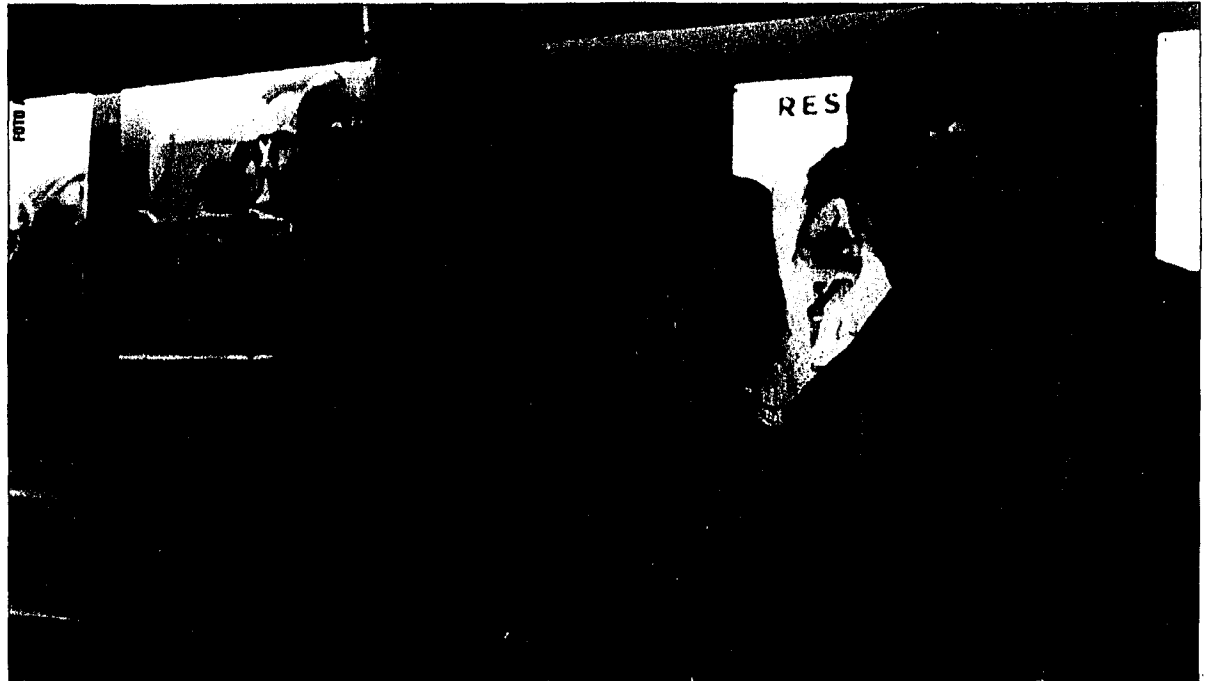
Dirk Szuszie: Ich war zwischen 1980 und 85 Mitglied im Living Theatre, und als 1985 der Mitbegründer Julian Beck starb, gab es eine wahnsinnige Krise. Fast alle Europäer kehrten in ihre eigenen Länder zurück, ich auch. Mit Karin machte ich in München und Berlin freies Theater, bis wir in den Neunzigern zum Film kamen. Wer, wenn nicht wir, sollte diesen Film machen, bevor auch Judith Malina stirbt.

Vor Vergessenheit bewahren

Wir wollten einen Film machen, der diese in den Sechzigern und Siebzigern total berühmte Gruppe vor Vergessenheit bewahrt, denn sie sind ja nicht mehr so en vogue wie früher, das war uns bewusst. Wir finden diesen pazifistischen, sehr politischen Ansatz auch heute wieder so aktuell, dass wir keinen historischen Film gemacht haben; er greift die heute wichtigen Fragen auf.

Überall steht etwas anderes; wer von Ihnen hat wirklich Regie geführt und wer den Film produziert?

Karin Kaper: Wir hatten erfolglos in Deutschland einen Produzenten gesucht. Dann kamen wir mit einem belgischen Produzenten in Kontakt, der war sofort begeistert. Mit dem fertigen Film reisten wir auf über dreissig Festivals und dachten: Das wird jetzt alles ganz einfach in Deutschland mit dem



Markus Wille vom Takino, Karin Kaper und Dirk Szuszie vor der Aufführung des Films «Resist!» im Takino in Schaan. Danach standen sie für ein Gespräch zur Verfügung.

Verleih. Aber weil keine deutschen Gelder in den Film stecken, gab es auch keine deutsche Verleihförderung. Wir finanzierten alles selber, die Kopien und die Untertitelung.

Dirk Szuszie: Wir haben einen eigenen Verleih gegründet. Karin ist Koregisseurin, aber aufgrund meiner engen Beziehung zum Living haben wir gesagt, dass es besser ist, wenn ich das letzte Wort habe. Wir haben den eigenen Film zurückgekauft, leider nicht die TV-Rechte. Einen Verleih zu machen, verlangt deine ganze Energie. Aber wir lernen jetzt die Kinoszene in Deutschland und der Schweiz und bald auch in Österreich sehr gut kennen.

Karin Kaper: Das ist ein sehr positiver Effekt. Und den direkten Kontakt zum Publikum finden wir super.

Dirk Szuszie: Wir haben jetzt natürlich nicht diese Werbebudgets. Aber Kinobetreiber in Deutschland lieben den Film wahnsinnig. Ohne die Fernsehrechte packt kaum ein Schweizer Verleih einen auswärtigen Film an. Das wäre das Geld, das sie für die Promotion benötigen würden. Insofern fanden wir es toll, dass Schweizer Kinobetreiber uns und den Film einluden. Sie wus-

sten, damit würden sie keinen kommerziellen Hit landen. In Deutschland hat es sehr gut geklappt: Grünen, Friedensbewegten und Attac-Leuten haben wir erklärt, dass sie das zu ihrer Sache machen müssen. Wir wurden von Vertretern der reinen Lehre attackiert: Du gehst in ein kommerzielles Kino!

Wie Don Quichottes ...

Das tun wir ganz bewusst. In Deutschland lief der Film auch in Kinos, die noch nie einen politischen Dokumentarfilm gezeigt hatten und überrascht waren, dass Menschen kamen. Arrivierte Acht- undsechziger haben uns das Leben wahnsinnig schwer gemacht, sogar ein Veteran des Living im Schweizer Fernsehen. Die Provokation des Living funktioniert immer noch: Wie Don Quichotte gehen sie weiter ihres Weges. Das wollen viele nicht mehr sehen.

Der Film ist auch eine Hommage an Judith Malina. Was ist so besonders an ihr?

Dirk Szuszie: Zuschauer fragen uns oft: Was ist mit der Gruppe, wenn Judith stirbt? Sie wird genauso weiterleben wie damals, als Julian Beck starb. Die Idee, die sie als

Pioniere in die Welt gesetzt haben, ist unkaputtbar. Natürlich wird eine charismatische Persönlichkeit nicht mehr da sein. Sie und Julian sind keine Heiligen, aber bewerkenswerte Menschen, sie haben uns alle durch eine konsequente Lebensführung eingenommen. Judith wurde 1926 in Kiel als Tochter eines Rabbiners geboren, der 1928 nach New York floh. Der andere Teil der Familie kam in KZs um, und Judith bekam den Horror in New York als Kind mit. Sie tendierte früh zum Schauspiel und traf dann auf Julian Beck. Das wird oft als naiv gesehen, aber in der Situation gründeten sie 1947 dieses Theater und sagten: Theater muss politisch was sagen, sonst hat es keine Existenzberechtigung.

Karin Kaper: Egal wie lange die Mitglieder in der Gruppe sind, alle haben die gleichen Möglichkeiten, sich einzubringen. Am Ende hin wirft Judith Malina schon noch mal einen Blick drauf und korrigiert hier und da, aber sie will keine Vorreiterrolle spielen.

Dirk Szuszie: Der Film ist zwar auch eine Hommage an Judith, aber er verzichtet auf alle privaten Geschichten, ihre Hollywood-Filmographie und ihre Bühnenerfolge. Er ist ein gegen Strich gebürsteter Dokumentarfilm. Es geht um das Gesamtphänomen Living.

«Zwischenmaterial»

Cornelia Eberle stellt in der Domus-Galerie aus

SCHAAN – Mit der Ausstellung «Zwischenmaterial» geht Cornelia Eberle die zwanzig Jahre ihrer Selbstständigkeit als Grafikerin zurück, wühlt in ihrer Ablage, in ihren Belegeschachteln und zeigt nun mit einer Auswahl einen kleinen Teil ihres grafischen Schaffens. Am Donnerstag, den 10. November um 19.30 Uhr wird die Ausstellung, zu der alle Interessierten herzlich eingeladen sind, in der Schaaner Domus-Galerie eröffnet.

Als Werbegrafikerin arbeitet man im Gegensatz zum freischaffenden Künstler praktisch immer im Auftrag eines Kunden, mit klarer Aufgabenstellung und klarem Ziel.

Dennoch will jede visuelle Umsetzung subtil erarbeitet sein. Das Thema, das Umfeld, die Zielgruppe muss genau erforscht, ein Grundkonzept muss erarbeitet werden, um dem visuellen Auftritt auch den richtigen Inhalt zu geben. Erst dann



Cornelia Eberle eröffnet am Donnerstag in der Domus-Galerie in Schaan ihre Ausstellung mit dem Titel «Zwischenmaterial».

beginnt der gestalterische, kreative Teil der Arbeit. Gestalten und Kochen haben viel Gemeinsames. Bestimmte Zutaten gilt es, raffiniert zu verarbeiten, um etwas Einfaches mit dem gewissen Etwas Eigenständigkeit zu verleihen. In der Entwurfsphase eröffnen sich oft Nebenschauplätze, d.h. ausgehend von der Grundidee, lassen sich oft neue Ideen ableiten und entwickeln. Hier versucht Cornelia Eberle so offen und flexibel wie möglich zu bleiben, um ein möglichst breites Spektrum von Ideen zu skizzieren.

Die Ausstellung in der Domus-Galerie im Schaaner Rathaus dauert bis zum 11. Dezember und ist jeweils freitags von 14 bis 20 Uhr, samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Jeden Samstag um 16 Uhr gewährt Cornelia Eberle in einer Führung durch die Ausstellung persönliche Einblicke in die grafische Arbeit. (PD)